

stände zu sammeln. Zum Geschenk an die Stadt und zur Erinnerung an das jahrhundertlange wechselvolle, untrennbar miteinander verwobene Zusammenleben zweier Kulturen: der deutsch-baltischen und der lettischen, haben das Marburger Herder-Institut und das Rigaer Museum für Stadtgeschichte und Schifffahrt die Ausstellung ausgerichtet und den lesenswerten Sammelband erarbeitet. Namhafte Historiker, Archäologen, Wissenschaftler und Archive aus beiden Ländern haben sich bereitgefunden, an der zweisprachigen und reich illustrierten Ausgabe mitzuwirken. Die multinationale Geschichte der Stadt und jene der Museen wird dabei ebenso thematisiert wie die schmerzhafteste Thematik der Umsiedlung der Deutschbalten und des Schicksals der Kulturgüter. Ein lesenswerter Band, eine besuchenswerte Ausstellung!

Berlin

Susanne Nies

*Schlesien des 15. bis 20. Jahrhunderts. I.A. der Hist. Kommission für Schlesien hrsg. von Josef Joachim Menzel. (Schlesische Lebensbilder, Bd. 7.) Jan Thorbecke Verlag. Stuttgart 2001. 426 S., 48 s/w Bildnisse. – Wie die bisherigen sechs Bände der seit 1922 erscheinenden Schlesischen Lebensbilder bietet auch dieser Band, so der Hrsg. und Vorsitzende der Historischen Kommission für Schlesien, J. J. Menzel, in seinem Vorwort, „einen bunten Strauß von Lebensabrisse bedeutender Schlesier quer durch die Jahrhunderte vom Mittelalter bis herauf in unsere unmittelbare Gegenwart“. Kriterien für die Auswahl werden nicht genannt. Porträtiert werden Angehörige der verschiedensten sozialen Schichten und Bevölkerungsgruppen – Theologen und Philosophen, Kirchen- und Schulmänner, Politiker und Beamte, Gelehrte und Forscher, Ärzte, Architekten, Industrielle, Komponisten und Dichter, darunter mit Sophie von Hatzfeld und Emma Ihrer zwei Frauen. Den meisten der insgesamt 60 Lebensbilder wurde eine Abbildung beigegeben. Wie bisher verzichtete man auch im vorliegenden Band auf Anmerkungen und Einzelnachweise in den Texten; weiterführende Literatur sowie wichtige eigene Werke des Porträtierten sind, sofern vorhanden, am Ende jedes Artikels genannt. Die Qualität der Beiträge, die in ihrem Umfang zwischen drei (Adam Christian Thebesius, 1686-1732) und 15 Druckseiten (Augustin Theiner, 1804-1874) variieren, schwankt erheblich. M. P. Fleischer zum Beispiel wertet für sein Porträt des Johann Jessenius von Jessen (1566-1621) nicht eine einzige der materialreichen neueren ungarischen, tschechischen und slowakischen Biographien aus, die nicht einmal im Literaturverzeichnis Erwähnung finden. Spätestens nach der Lektüre des Porträts von Willibald Alexis (1798-1871) weiß der Leser dann auch, daß Schlesien nicht nur in Schlesien Großes vollbracht haben: Oft haben sie auch „für andere Landschaften Wesentliches geleistet“.*

Erfurt

Joachim Bahlcke

*Adolf Kardinal Bertram: Hirtenbriefe und Hirtenworte. Bearb. von Werner Marschall. (Forschungen und Quellen zur Kirchen- und Kulturgeschichte Ostdeutschlands, Bd. 30.) Böhlau Verlag. Köln, Weimar u.a. 2000. XXXVIII, 1020 S., 1 Bildnis (DM 178,-) – Rechtzeitig zur 1000-Jahr-Feier der Diözese Breslau hat einer der besten Kenner der Bistumsgeschichte, Werner Marschall, eine umfangreiche Edition (251 Nummern) der offiziellen Äußerungen Kardinal Bertrams für die Zeit vom Oktober 1914 bis März 1945 vorgelegt. Die gemeinsamen Hirtenworte der Fuldaer Bischofskonferenz, der Bertram von 1920 bis 1945 vorstand, wurden hier nicht aufgenommen, da die Frage nach der Verfasserschaft weitgehend ungeklärt ist. Die Herausgabe der Hirtenworte und -briefe leistet zunächst einen wichtigen Beitrag zur neuesten Breslauer Bistumsgeschichte durch die vielfältigen Äußerungen über die konkrete Seelsorge in der ausgedehnten Diözese im deutsch-polnischen Spannungsfeld, darüber hinaus aber auch für das Verhältnis von Kirche und Staat in Deutschland in der Zeit zweier Weltkriege und der Weimarer Republik. Interessant ist in diesem Zusammenhang, daß B. bereits im Oktober 1914 von der Untertanentreue sprach, die seinen Diözesanen „heilig“ sein sollte: deutliche Worte während des Krieges, die ihre Schatten auf die Jahre 1933 bis 1945 werfen – zumindest was die Umgangsformen mit dem Reichskanzler Adolf Hitler anging. Inhaltlich differenziert B. spätestens seit 1930 zwischen Vaterlandsliebe und nationalsozialistischer Doktrin. Die Edition verzichtet auf einen Kommentar. Die Einleitung (S. XV-XXV) gibt nur dürre Hinweise zu Person und Bistum/Erzbistum und legt die Auswahlkriterien für die Aufnahme der Schriftstücke dar. Für den Benutzer ist vor allem der Hinweis wichtig, daß B. die hier publizierten Verlautbarungen stets allein verfaßt und mühevoll überarbeitet hat. Für den heutigen Leser ist vor allem die*

Länge der z.T. an mehreren Sonntagen von den Kanzeln verlesenen Hirtenworte überraschend, denen trotz der akribischen Arbeitsweise des Kardinals häufig die Einheitlichkeit fehlt.

Leipzig

Stefan Samerski

*Waldemar Spyra: Religiöse Bildung und Erziehung im Spannungsfeld von Pastoral, Politik und Patriotismus. Religionsunterricht und Katechese im „Oppelner Schlesien“ seit 1945. (Arbeiten zur schlesischen Kirchengeschichte, Bd. 10.) Jan Thorbecke Verlag, Stuttgart 2000. 231 S.* – Die vorliegende Arbeit ist eine regionalgeschichtliche Untersuchung zum „Oppelner Schlesien“, für das der katholische Religionsunterricht in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg untersucht wird; das Thema wird jedoch in den größeren Zusammenhang der Auseinandersetzung zwischen Staat und Kirche eingebettet. Die Flucht und Vertreibung des deutschen Bevölkerungsanteils aus Oberschlesien und die kirchliche Neuordnung durch Kardinal Hlond bezeichnen den Anfang der „Repolonisierung“ (vom Vf. lieber „Polonisierung“ genannt, S. 83), die durch die Ankunft von „Umsiedlern“ aus Ostpolen seit Mai 1945, die zusammen mit ihren Pfarrern kamen (S. 23), das Land veränderte. Die schwierigen Anfangsjahre der Integration von „Repatrianten“ und „Autochthonen“ sind die Folie, auf der die Lage der Kirche und besonders des Religionsunterrichts gezeichnet wird. Die Kirche schwankte zwischen Unterstützung staatlicher Maßnahmen zur Förderung des Polentums und Widerstand gegen antikatholische Maßnahmen, die in der Verfolgung von Geistlichen und dem Verbot von Religionsunterricht an den Schulen (seit 1950, S. 86) gipfelten. Die Arbeit, die sich auf veröffentlichte Dokumente und Quellen in kirchlichen und staatlichen Archiven in Oppeln stützt, ist eine theologische Dissertation eines deutschsprachigen Oberschlesiens in Regensburg (mit einem Vorwort von Bischof Nossol von Oppeln versehen), die durch ihre sachliche, manchmal geradezu unterkühlte Beschreibung der schweren Lage der einheimischen und der katholisch-bewußten Bevölkerung Oppelns besticht. Auch wenn Feinheiten des Religionsunterrichts, der erzwungenermaßen in den Pfarreien stattfinden mußte, nur bedingt das Interesse des Historikers finden dürften, so sind die Hintergründe kirchlicher Arbeit mit Kindern und Jugendlichen und Informationen zum „Testfall Oppeln“ in der Minderheitenpolitik des Staates lehrreich (bis 1988 durfte kein Deutschunterricht erteilt werden, S. 48). Eine lange Leidensphase der Kirche mit staatlichem Terror und zahllosen Schikanen zieht sich bis zur Zeit der Solidarność hin, nur jeweils kurz von Erleichterungen beim Regierungsantritt von Gomułka und Gierek unterbrochen. Das Oppelner Schlesien wurde ein anderes Land, und nur am Schluß bedauert der Vf., daß die schlesischen Traditionen (deutsch- und polnischsprachig, S. 206) bei der Neugestaltung nicht berücksichtigt worden sind.

Köln

Manfred Alexander

*Rudolf Jaworski, Christian Lübke, Michael G. Müller: Eine kleine Geschichte Polens. Suhrkamp Verlag, Frankfurt/M. 2000. 374 S.* – Drei in ihren jeweiligen Fachgebieten hervorragende ausgewiesene Historiker haben sich zusammengetan, um eine „problemorientierte Einführung“ unter einem bescheiden wirkenden Titel vorzulegen. Christian Lübke hat darin den 700 Jahre dauernden Abschnitt über das Mittelalter bis zum Jahre 1569 übernommen; er greift über die Zeit der schriftlichen Belege zurück, um aus den Ergebnissen archäologischer Forschungen die Anfänge des polnischen Staates zu erfassen. Sein Beitrag ist am ehesten chronologisch gehalten und bietet viele Fakten über den manchmal verwirrenden Zeitabschnitt. Michael G. Müller behandelt in einem brillanten Essay die folgende Zeit bis zur dritten Teilung, indem er den großen Fragen der polnischen Geschichte nachgeht, wie aus einem mächtigen Staat auf der Höhe der Zeit schließlich ein dem Untergang geweihtes Staatswesen wurde. Die Ereignisse der politischen Geschichte treten hier hinter den langfristigen gesellschaftlichen und ökonomischen Entwicklungslinien zurück. Rudolf Jaworski hat den nicht nur darstellerisch schwierigen Part übernommen, die Teilungszeit in ihren Spiegelungen in der europäischen Geschichte und die innerpolnische Entwicklung im 20. Jh. zu einer modernen und „normalen“ Nation in Europa zu erläutern. Im Ergebnis ist keine „Geschichte Polens“ entstanden, aus der der Leser für ein Examen lernen könnte, sondern eine Sammlung dichter Essays, die Probleme erörtern, die Diskussionen von polnischen Historikern zusammenfassen und eigene Erkenntnisse darstellen. Man kann das Buch lesen, um auf die polnische Geschichte neugierig zu werden, aber man sollte es lesen, um die Besonderheit Polens im europäischen Kontext zu verstehen. Die Fakten der politischen Geschichte treten vielleicht manchmal zu sehr in den Hintergrund, und kein Register